Stettiner Zeitung

Die Zeitung erscheint täglich Vormittags um 11 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.

Preis pro Quartal 1 Thlr. 5 sgr. Für Auswärtige 1 Thlr. 11¼ sgr. Inserate: 1 sgr. pro Petitzeile. Expedition: Krautmarkt 1053.

No. 133. **Sonnabend, den 11. Juni.** **1853.**

Am Rubicon.

R. M. Es sind fast drei Monate her, daß wir auf die vereinsamte Stellung hinwiesen, in der sich England befand; die orientalischen Wirren waren damals gerade wieder in ein neues Stadium getreten; Rußland schickte sich eben an, die Erfolge des Grafen Leiningen in Konstantinopel zu paralysiren und den Einfluß der französischen Diplomatie vollends zu brechen.

Seitdem hat sich die Situation merkwürdig geändert. — England hat weniger durch das Verdienst seiner Staatsmänner, die so lange Zeit in unbegreiflicher Passivität verharrten, als vielmehr durch die Gewalt der Verhältnisse und durch die unbestimmte Besorgniß des westlichen Europas vor den Plänen des östlichen Selbstherrschers wieder Verbündete gefunden; die alte Allianz mit Preußen scheint erneuert und wird um so inniger werden, als gemeinsame Interessen die Völker verbinden und zarte Familienbande in Zukunft die Herrscherhäuser an einander fesseln dürften; die **entente cordiale** mit Frankreich scheint ebenfalls auf dem Punkte, eine vollendete Thatsache zu werden, so weit sie nämiich bei dem verschlossenen Charakter des Kaisers im Bereich der Möglichkeit liegt, und selbst das grollende Oestreich, das den alten Lord Feuerbrand als seinen Erzfeind und das treulose Albion als den Waffenplatz seiner ungarischen und lombardischen Rebellion betrachtet hat, soll nicht abgeneigt sein, die Quadrupel-Allianz gegen Rußland vollzählig zu machen, wenn anders die Artikel der Times etwas mehr als fromme Wünsche ausdrücken.

Die vereinsamte Stellung, in der sich England befunden hat, ist auf Rußland übergegangen und das von Rechtens wegen.

Es giebt eine äußerste Gränze der Anmaßung und der Selbstherrscher aller Reußen steht hart an derselben, bereit sie zu überschreiten. Wird er es thun, oder wird er es lassen, das ist die Frage des Tages und schon der Gedanke an dieselbe hat Alles gegen ihn vereinigt.

Man wird versuchen, ihm auf diplomatischem Wege entgegenzutreten, — wird man darin reüssiren? Man wird seinem Rückzuge goldene Brücken bauen, aber hat er sich nicht zu weit schon vorgewagt, um selbst auf goldenen Brücken zurückgehen zu können?

Er hat jahrelang gerüstet und manövrirt; — sollten alle Rüstungen und diplomatischen Feldzüge vergebliche gewesen sein? —

Man giebt die Hoffnung auf Erhaltung des Friedens noch nicht auf; aber es liegt gewitterschwül über Europa, es riecht wie nach Pulverdampf vom Morgen her; ob sich die Wolken, die schwer und dumpf über dem goldenen Horn hängen, noch einmal verziehen, Wer mag es wissen, ob die eisernen Würfel des Krieges fallen, Wer mag es vorhersagen.

Aber eins scheint gewiß und giebt uns Vertrauen zur Zukunft: — Wenn der Zaar den Rubicon überschreitet, an dem er zögernd steht, so wird er jenseits keine schwachherzigen Pompejaner finden, sondern das waffengerüstete Europa, das seine Cultur und seine Civilisation auch am goldenen Horn und den Donaumündungen vertheidigen wird.

Berlin, vom 11. Juni.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Steuer- und Gemeinde-Einnehmer Heinrich Rey zu Blatzheim, Kreis Bergheim, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; so wie dem Thor-Controleur Stuhde zu Rathenow und dem evangelischen Schullehrer Mücke zu Pawellau, im Kreise Polnisch-Wartenberg, das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

Deutschland.

[α] **Berlin**, 10. Juni. Die Eröffnung der General-Zollkonferenz findet, wie ich schon mitgetheilt, am 2. Juli statt, wenn nicht, was nicht zu fürchten steht, besondere Hindernisse eine Hinausschiebung dieses Termins zur Folge haben sollten; die Einladungsschreiben an die betheiligten Staaten sind schon erlassen. — In jüngster Zeit sollen sicherem Vernehmen nach bedeutende Steuerdefraudationen bei Einführung von Wein vorgekommen sein; gegenwärtig schweben diesen Gegenstand betreffende, sehr umfassende Untersuchungen an geeigneter Gerichtsstelle. — Prinz Albrecht, der sich schon auf der Wiedergenesung befand, soll aufs Neue bedeutender erkrankt sein, ebenso ist auch die zum Besuche bei ihrem Vater hier anwesende Prinzessin von Sachsen-Meiningen durch ein Unwohlsein, von welchem sie dieser Tage befallen wurde, von der Wiederabreise abgehalten worden. — Der gegenwärtig hier anwesende und während seiner Abwesenheit durch den Bundes-Präsidialgesandten in seinen Funktionen vertretene Herr von Bismark-Schönhausen wird in diesen Tagen nach Beendigung seiner Geschäfte in hiesiger Residenz sich sofort auf seinen Posten nach Frankfurt a. M. zurückbegeben. Die Geschäfte des Herrn von Bismark bestanden in Regelung der Stellung Preußens zum Bundestage und in Einholung genauer Instruktion über das Verhalten, welches Preußen in der Bundesversammlung Oesterreich gegenüber zu beobachten habe. — Man hat wiederholt in öffentlichen Blättern gelesen, daß die hohe Pforte den Schutz und die Vermittelung Preußens zur glücklichen Lösung der obschwebenden Differenzen mit Rußland angerufen habe. Auch werde, so hat man hinzugefügt, ein hoher Militair von hier mit einer Mission nach Stambul gehen, wie einst im Jahre 1829 der General von Müffling mit einer solchen betraut gewesen sei. Das von dem letztgenannten Diplomaten erreichte glückliche Ziel mag wohl in manchen Kreisen den Wunsch nach einer zweiten ähnlichen Mission rege gemacht und so das wiederholt aufgetauchte Gerücht veranlaßt haben. Ich kann Ihnen jedoch die Versicherung geben, daß man hier gegenwärtig durchaus keinen Grund hat, einen außerordentlichen Gesandten nach Konstantinopel abzuordnen. Ebenso muß ich den allerorts cursirenden Behauptungen von einem Fürsten-Congreß zur Schlichtung der orientalischen Frage abermals entschieden widersprechen; wenn auch ein solcher stattfinden sollte, so dürfte doch gewiß anzunehmen sein, daß ein Regent von der Macht und dem Einfluß des russischen Kaisers sich der Entscheidung eines Fürstencongresses nicht unterwerfen werde.

Das C.-B. hat sich wieder des ihm sehr geläufigen Vergehens der Verbreitung falscher Nachrichten schuldig gemacht, indem es behauptet, der Churfürst von Hessen habe sich vor der Erhebung seiner Gemahlin in den Stand einer Fürstin von Hanau der Zustimmung der deutschen Souveräne versichert. Ganz im Widerspruch hierzu steht die weit glaubhaftere Nachricht, welche von bestunterrichteter Seite versichert wird, daß dieß nicht nur nicht geschehen, sondern daß man diese Erhebung der Gräfin Schaumburg hierorts keineswegs allzu wohlwollend aufgenommen habe. — Die Nachricht, daß Herr von Sydow, unser früherer Gesandte in der Schweiz, im gegenwärtigen Augenblicke zur Regelung der Preußisch-Schweizerischen Angelegenheit nach Neuenburg abgesendet werden würde, entbehrt der Wahrheit. — Herr v. Prokesch hat den Profoß eines österreichischen Regiments aus Wien nach Frankfurt a. M. kommen lassen; dagegen wäre nun nichts Erhebliches einzuwenden, wenn der genannte Dichter-Diplomat ihn vielleicht als Kleiderausklopfer anzustellen beliebt hätte. Herr von Prokesch hat jedoch den genialen Einfall gehabt, dem Herrn Profoß die Portierstelle im Bundespalaste zu verleihen, sicherlich um damit anzudeuten, daß lediglich das Haus Habsburg in dem genannten Palaste den Commandostab führe. — Der Preuß. General-Consul in Barcelona, Hr. von Minutoli, der gegenwärtig einen vierwöchentlichen Urlaub anzutreten berechtigt war und dessen Eintreffen hierorts erwartet wurde, hat auf seinen Urlaub verzichtet und bleibt auf seinem Posten in Barcelona. Dagegen befindet sich der General-Consul Hesse aus Amerika jetzt hier, dessen Eintreffen ein um so unerwartetes war, als demselben der erbetene Urlaub keineswegs ertheilt worden war. Herr Hesse war nämlich in der sicheren Hoffnung, die Bewilligung könne nicht ausbleiben, und den Grund ihrer Verzögerung nur in äußeren Umständen setzend, bereits abgereist, als die abschlägliche Antwort eintraf. Sein Aufenthalt hierselbst wird daher nur von sehr kurzer Dauer sein können.

C **Berlin**, 10. Juni. Die orientalische Frage entzieht sich wegen Ungewißheit der Stellung, welche Frankreich und England zu derselben einzunehmen beabsichtigen, für den Augenblick der politischen Beurtheilung, wenn diese sich nicht mit der Aufgabe befassen will, das Reich der Möglichkeiten zu erschöpfen. Die Absichten des Kaisers von Rußland sind unabweisbar auf die Anwendung militärischer Gewalt zur Erzwingung seiner Forderungen gerichtet und daraus folgert man gerade hier die Erhaltung des Friedens, erwartet die Nachgiebigkeit der Pforte, welche in letzter Zeit hinlänglich erfahren, wie wenig auf die Unterstützungszusagen fremder Mächte zu rechnen sei. Wenn die Nachricht von einer bevorstehenden Sendung des Generals v. d. Groeben nach Konstantinypel wirklich in Erfüllung geht, so wird seine Aufgabe lediglich darauf gerichtet sein, die türkische Regierung zur Annahme der russischen Forderungen zu bestimmen. — Dem Vernehmen nach wird die Königin am Sonntag Abend von Dresden nach Sanssouci zurückkehren. — Die Erhebung der Gemahlin des Kurfürsten von Hessen und der kurfürstlichen Kinder in den Fürstenstand ist, dem „C. B." zufolge, nicht ohne vorherige Garantien allseitiger Anerkennung der Höfe erfolgt. Das „C.-B." vernimmt, daß diese Anerkennung in Kurzem durch besondere Auszeichnungen in unzweideutiger Weise an den Tag gelegt werden wird. (s. oben [α]). — Die Absicht, ein spezielles Bundes-Vereinsgesetz in Frankfurt durchzusetzen, dürfte eben so wenig Aussicht auf die Zustimmung der hiesigen Regierung haben als das berühmt gewordene Bundespreßgesetz. Die Veröffentlichung der Bundesverhandlungen, wie sie von Preußen beantragt, scheint an dem Widerstande seiner Bundesgenossen auch ferner zu scheitern, und da die Tendenzbearbeitung der Protokolle vielfachen Widerspruch hervorrief, die Sache beim Alten zu bleiben. „Der Segen, der aus der Veröffentlichung der Verhandlungen des Bundestags fließen könne", sagt Radowitz in seinem „Deutschland und Friedrich Wilhelm IV.", war dem Könige nicht zweifelhaft .... Wenn irgend eine Maßregel dem deutschen Bunde Verderben bereitet hat, so ist es diese gewesen; ohne dieses unselige Zurückziehen in das Dunkel der geheimen Protokolle hätte es nie dahin kommen können, daß der Bund sich seiner Pflicht gegen die Wohlfahrt Deutschlands, gegen alle nationalen Anforderungen in diesem Maße hätte entschlagen können. Es wäre nie dahin gekommen, daß auch der nackteste Partikularismus durch seinen Widerspruch die heilsamsten Unternehmungen zu lähmen vermochte ... Außer den Militär-Angelegenheiten, in welchen der Aufschwung des Jahres 1840 noch nachwirkte, bieten diese Verhandlungen fast nur das klägliche Bild nichtiger Rangstreitigkeiten, unerheblicher Cabinetszwiste und geringfügiger Privatreklamationen. Umsonst hatte die preußische Regierung Oesterreich angegangen, sich mit ihr über die Befreiung der Presse und über die Oeffentlichkeit der Protokolle zu einigen."

Bromberg, 8. Juni. In diesen Tagen ist hier an den Magistrat eine Königl. Kabinets-Ordre eingegangen, wonach demselben auf sein Gesuch, Bromberg wieder zum Garnisonsorte einer Eskadron Kavallerie, so wie des Regimentsstabes der Kavallerie zu machen, eine abschlägige Antwort ertheilt worden ist. Unter den Motiven sind unter anderen dienstliche und Gesundheitsrücksichten angeführt worden.

Kassel, 5. Juni. Der kurfürstliche Hof sieht dem Besuche des Prinzen Friedrich von Hessen und seiner jungen Gemahlin, der Prinzessin Anna von Preußen, in der Mitte dieser Woche entgegen. Der Vater, sowie der Oheim des Prinzen, Landgraf Wilhelm, und dessen Bruder, Prinz Friedrich von Hessen-Rumpenheim, sind, von den Vermählungsfeierlichkeiten in Berlin zurückkommend, gestern hier eingetroffen und im Gasthofe „zum römischen Kaiser" abgestiegen. Ich erlaube mir bei dieser Gelegenheit einen Irrthum zur Sprache zu bringen, zu dessen Verbreitung die „Volkshalle" durch Aufnahme einer auch in viele andere Blätter übergegangenen Nachricht der „Weser-Zeitung" beigetragen hat, ein Irrthum, der um so mehr einer Aufklärung bedarf, als damit gewisse politische Combinationen in einen eben so mißverständlichen Zusammenhang absichtlich gebracht zu werden scheinen. Die Nachricht der „Weser-Zeitung" lautet nämlich: „Wie von zuverlässiger Seite verlautet, hat Landgraf Wilhelm von Hessen, der künftige Thronfolger in Dänemark, jetzt zu Gunsten seines Sohnes, des Prinzen Friedrich Wilhelm von Hessen, auf die Thronfolge verzichtet." Dies ist aber eine durchaus ungegründete Angabe, und zwar deshalb, weil dem Landgrafen Wilhelm gar kein Erbrecht auf den dänischen Thron zusteht. Als Gemahl der dänischen Prinzessin Charlotte, Tochter des im Jahre 1805 gestorbenen Erbprinzen Friedrich von Dänemark, hätte er wohl erleben können, daß seine Gemahlin oder auch sein Sohn, Prinz Friedrich von Hessen, die dänische Königskrone getragen, was aber nicht mehr möglich, seitdem Beide zu Gunsten der Erhaltung der dänischen Gesammtmonarchie auf ihre Kronansprüche verzichtet haben. Dagegen gilt Landgarf Wilhelm schon lange als der präsumtive Thronfolger in Kurhessen, indem ihm hier die Regierung zufallen würde, wenn der jetzige Kurfürst ohne leibliche successionsfähige Erben abgehen sollte. Aber auch auf diese Thronfolge, wenn man etwa die Nachricht der „Weser-Zeitang" durch Annahme einer Verwechselung berichtigen wollte, hat der Landgraf Wilhelm noch nicht verzichtet, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil es zur Zeit noch an aller Veranlassung dazu fehlt, eine Verzichtleistung auch seinem Sohne in keiner Weise eine bevorzugtere Stellung oder einen größeren Einfluß auf die Regierung in Kurhessen geben dürfte. Wäre in letzterer Beziehung für den Prinzen Friedrich etwas zu erlangen, dann ließe es sich wohl denken, daß man von gewissen Seiten, besonders seit seiner Vermählung mit einer preußischen Prinzessin, einen Verzicht zu seinen Gunsten herbeizuführen suchte. Vielleicht ist auch früher, gestützt auf illusorische Voraussetzungen, so etwas im Werke gewesen; jetzt dürfte man aber sicherlich davon gänzlich abgegangen sein. (D. V.)

Aus Kurhessen, 6. Juni. Wie man der ultramontanen „Deutschen Volksh." von hier schreibt, haben jetzt auch die beiden Franziskanerklöster des Landes, das zu Fulda und das zu Sallmünster, eine päpstliche Fürsorge erfahren. Sicherm Vernehmen nach sind sie jetzt der westfälischen Ordensprovinz durch „päpstliche" Anordnung einverleibt. Die „D. Volksh." freut sich dieser Verbindung ganz außerordentlich uud hält dieselbe auch noch deshalb für „vortheilhaft", weil „der Franziskanerorden in Westfalen schön aufzublühen beginnt."

Stuttgart, 7. Juni. Beide Kammern sind heute auf unbestimmte Zeit vertagt worden. Die Kammer der Standesherrn trat in ihrer heutigen letzten Sitzung den Beschlüssen des anderen Hauses in Betreff des Branntweinsteuergesetzes bei. In der Kammer der Abgeordneten wurde bei Gelegenheit einer Verhandlung über Zoll-Angelegenheiten der Wunsch um Erleichterung des Verkehrs mit der Schweiz ausgesprochen. Der Minister des Innern beantwortete ferner eine Anfrage in Betreff des Schicksals von Auswanderern nach Peru; er theilte mit, daß die Nachrichten allerdings traurig genug seien, und daß die Untersuchung, wem die Schuld davon zur Last falle, im Gange sei; bis zu deren Abschluß müsse er sich enthalten, Details zu veröffentlichen. Mohl fragte an, bis zu welchem Zeitpunkte die Kammer etwa wieder einberufen werden würde. Staats-Minister Linden antwortete, daß es vor November nicht geschehen werde, vielleicht aber noch später. (Nat.-Z.)

Heidelberg, 6. Juni. Ueber den Rücktritt des Herrn von Marschall vernimmt man noch nichts Näheres. Obgleich Hr. v. Marschall während seiner fast vierjährigen Verwaltung Manches hat geschehen lassen, was dem badischen Lande weder

sehr großen Nutzen noch viel Ruhm gebracht hat, so galt er doch immer für das tüchtigste und einsichtsvollste Mitglied des Ministeriums, für einen Mann, der über Partei-Eifer das Beste des Landes nicht vergaß. Was seit der Restauration Gutes geschehen ist, namentlich für die Hebung des Ackerbaues und anderer materieller Interessen, das wurde immer Hrn. v. Marschall zugerechnet. Darum ist es natürlich, daß man die Nachricht von seinem Rücktritt ungern vernimmt. Ob derselbe auch den bischöflichen Forderungen und überhaupt den Wünschen der extremen Reaktion, deren Glaubensbekenntniß Herr von Andlaw längst aufgesetzt hat, zu Gute kommen wird, muß man abwarten. (H. N.)

Frankfurt a. M., 6. Juni. Wie man jetzt mit Gewißheit vernimmt, ist in einer der letzten Sitzungen der Bundesversammlung ein für den ungestörten Fortbau der beiden Bundesfestungen Ulm und Rastatt sehr erfreulicher Beschluß gefaßt worden. Es wurde nämlich einstimmig genehmigt, bei den Bundesregierungen darauf anzutragen, daß vorläufig, und zwar in kürzester Zeit, von den für den Festungsbau noch nicht eingezahlten Beiträgen, so wie von den aus dem Festungsbaufonds zu andern Zwecken in den Jahren 1848 bis 1850 entnommenen Summen — 534,000 fl. — flüssig gemacht werde, um die in diesem Baujahr in Angriff genommenen Arbeiten ohne Unterbrechung fortsetzen zu können. (A. Z.)

Oldenburg, 6. Juni. In der 15. Bundestagssitzung vom 12. Mai d. J. wurde mit Stimmenmehrheit beschlossen: „Sämmtliche höchsten und hohen Regierungen zu ersuchen, die öffentliche Bekanntmachung auf landesgesetzlichem Wege des von der Bundesversammlung in ihrer 20. Sitzung vom 12. Juni 1845 gefaßten Beschlusses (wird wörtlich angeführt), insofern solche Bekanntmachung nicht bereits geschehen, zu verfügen und von der geschehenen Bekanntmachung binnen drei Monaten eine Anzeige an die Bundesversammlung gelangen zu lassen." Die Oldenburgische Regierung erklärte in derselben Sitzung, sich zur Erlassung einer solchen Publication völlig außer Stande zu fühlen und wurde darin von Preußen unterstützt, indem dieses gegen die zweite Hälfte des Beschlusses stimmte, nach welcher die Regierungen die Anzeige von Ausführung der Publication machen sollen. Der Kläger wendet alles an, Bundesbeschlüsse herbeizuführen, zu dem Endzweck, daß die Entscheidung des Prozesses dem Gerichte, bei welchem er anhängig und in erster Instanz gegen ihn entschieden ist, entzogen, und sein Vetter, der beklagte factische Besitzer von Kniphausen, des letzteren durch Bundesexecution verlustig gehe. Weigert sich jedoch Preußen, zur Herbeiführung eines solchen Ergebnisses beizutragen, stellt sich auf den oldenburg'schen Standpunkt, so wird Oesterreich mit seiner, wie es fast erscheint, entgegengesetzten Ansicht fortan ohne Zweifel in der Minderheit bleiben. Hat doch die Bundesversammlung auf Grund von ihr selbst garantirter Verträge die Entscheidung des fraglichen Successionsstreites durch einstimmigen Bundesbeschluß vom 24. Juli 1828 an das Ober-Appellationsgericht zu Oldenburg verwiesen. Zwar faßte dieselbe Bundesversammlung am 12. Juni 1845 den Mehrheitsbeschluß, welcher dem Kläger und seinen Brüdern den hohen Adel ertheilte, nachdem ihnen dieser durch erstinstanzliches Urtheil des oldenburgischen Ober-Appellationsgerichts abgesprochen worden war, aber doch nur unter der Bedingung, daß mit demselben kein Eingriff in den Prozeß beabsichtigt werde. Es läßt sich annehmen, daß diese Bedingung aufrichtig gemeint war. (H. N.)

Altona, 6. Juni. Dem „H. C." schreibt man: „In Folge unserer veränderten Zollverhältnisse ist nunmehr abseiten des königl. Ministeriums für die Herzogthümer Holstein und Lauenburg unterm 28sten Mai — 1sten Juni dem hiesigen k. Oberpräsidio mitgetheilt und durch selbiges unterm 6. Juni publizirt worden, daß diejenigen gegenwärtig in Altona zu Hause gehörigen Schiffe, welche seiner Zeit von der Fremde angekauft und mit der Schiffsankaufs-Abgabe berichtigt worden sind, auch später in das Eigenthum zollpflichtiger Inländer abgabefrei übergeben können, sofern die Einregistrirung dieser Schiffe in das ottensener Schiffsregister, unter Nachweis der früher geschehenen Entrichtung der Ankaufsabgabe, vor dem 1. Juli d. J. bei dem Zollamte zu Ottensen beantragt wird, und im Uebrigen die Aufklärungen und Nachweisen beigebracht werden, welche das gedachte Zollamt in dieser Beziehung verlangen möchte." (H. N.)

Oesterreich.

Wien, 7. Juni. Der durch seine Sendung nach Konstantinopel vielfach genannte Feldmarschall-Lieutenant Graf Leiningen, Gouverneur von Krakau, ist mittels Telegraphen hierher berufen worden und dürfte dieser Tage hier eintreffen. Wie verlautet, soll derselbe mit einer abermaligen Mission, diesmal nach dem Norden und zwar nach St. Petersburg betraut werden. Worin die Mission bestehen soll, darüber gibt es nur Vermuthungen; aber es fällt auf, daß Graf Leiningen dorthin in Mission abgeht, wo sich eben kein kaiserl. österr. Gesandter befindet; denn Graf Mensdorf, unser Gesandter in Petersburg, befindet sich augenblicklich auf dreimonatlichem Urlaub zu Boskowiez in Mähren. Der vorgestern früh, nach sechsmonatlicher Abwesenheit, wieder hierher zurückgekehrte russische Gesandte, Baron Meyendorf, hatte heute eine längere Konferenz mit unserem Minister des Aeußern, Grafen Buol, in welcher derselbe die bestimmte Versicherung gab, daß bis jetzt noch keine russischen Truppen die Grenzen der Fürstenthümer überschritten haben, dies aber in dem Momente geschehen würde, wo ein einer fremden Macht gehöriges Kriegsschiff in die Dardanellen einlaufen werde. Weiter heißt es noch, daß Baron Meyendorf den Auftrag habe hierorts anzufragen, in wie fern man in Wien, bei allfälligen kriegerischen Eventualitäten geneigt wäre einem russischen Armeekorps den Durchgang durch Siebenbürgen zu gestatten; ich kann jedoch nicht die Wahrheit des bezüglichen umlaufenden Gerüchts verbürgen. (Nat. Z.)

Belgien.

Brüssel, 9. Juni. Der Senat hat gestern im Sturmschritt die neue Heeresorganisation, das Gesetz über Beförderung der Offiziere der Spezialwaffen (Genie, Artillerie und Generalstab), den Entwurf, welcher vorläufig das Differentialzollsystem in Kraft erhält, votirt und auf heute das Votiren (nicht Berathen) des Armeebudgets bestimmt. Das Ereigniß der gestrigen Sitzung war die Jungfernrede des Herzogs von Brabant, welcher in einigen gut stylisirten Sätzen an die Ergebenheit des Senates für die Nationalität des Landes appellirte. Der Kronerbe erinnerte an die Obliegenheiten, welche die Neutralität dem Lande gegen die europäischen Mächte auferlegt, und daß ein Staat nur dann neutral sei, wenn er seine Neutralität zu vertheidigen im Stande ist. Die Dazwischenkunft des Prinzen geschah dieses Mal zu Gunsten einer Sache, die alle Freunde der Unabhängigkeit des Landes und der Erhaltung seiner freien Institutionen als letztes Bollwerk gegen die von allen Seiten her einbrechende und noch mehr von Süden her uns drohende Reaktion zu Anhängern hat. — Ueber die Zeit der Vermählung des Herzogs von Brabant soll bisher noch gar nichts bestimmt sein, obgleich das „Journal de Bruxelles" dieselbe auf den 9. August ansetzt. (Nat.-Z.)

Frankreich.

Paris, 8. Juni. Das englisch-französische Bündniß ist jetzt eine feststehende Thatsache, und in politischen Kreisen erwartet man mehr als je, daß es zur Aufrechthaltung des Friedens hinreichen werde. Wenn auch der Umgebung des Kaisers kriegerische Gelüste zugeschrieben werden, so glaubt man doch, daß Louis Napoleon dieselben nur in geringem Maße theilt. Eine in den amtlichen Kreisen sich bewegende Persönlichkeit äußerte gestern, daß bei der gegenwärtigen Lage der Dinge, wo der revolutionäre Geist nur schlummere, Louis Napoleon nichts thun werde, was geeignet sei, den europäischen Frieden zu gefährden. Zugleich aber soll er behauptet haben, sein Name und seine Abstammung legten ihm die Pflicht auf, eine feste Haltung anzunehmen, und er könne dem Friedenssystem nicht dieselben Opfer darbringen, wie Louis Philippe. — Bezeichnend für die eigentlichen Absichten der französischen Regierung ist die Beschlagnahme einer Brochure, die heute Morgens bewerkstelligt worden ist. Dieselbe führt den Titel: „Von der Theilung der Türkei," und ist ganz im russischen Sinne und, wie man behauptet, im Auftrage der hiesigen russischen Gesandtschaft geschrieben worden. Der Verfasser dieser Brochure ist ein gewisser Gerard, Mitarbeiter an einer hiesigen ministeriellen Correspondenz; obgleich Orleanist, wurde er doch im Februar verhaftet, weil er in Verdacht stand, rothe Correspondenzen geschrieben zu haben. Diese Brochure wurde, wie man versichert, auf höchsten Befehl saisirt, und noch vor ihrem Erscheinen. — Die gestern verbreiteten Gerüchte über eine Modification des Ministeriums erhalten sich (?). Heute ist Ministerrath in St. Cloud, und morgen werden wir vielleicht neue Minister haben. Fould, Fortoul und St. Arnaud werden als diejenigen bezeichnet, die aus dem Cabinet scheiden sollen. Persigny scheint also, wenn sich diese Nachrichten bestätigen, in dem Rathe des Kaisers den Sieg davon getragen zu haben. — Heute Nachts haben zahlreiche Haussuchungen und Verhaftungen aus mir nicht bekannten Gründen Statt gefunden. Dieselben mögen vielleicht mit der Auflösung der National-Garde von Paris in irgend einem Zusammenhang stehen. Dieselbe ist zwar nicht eigentlich aufgelöst worden, sondern man läßt sie nur in Zukunft keine Dienste mehr thun. Merkwürdiger Weise sind die Posten an den Mairieen jetzt gar nicht mehr besetzt. Die Nationalgarde scheint den Zorn der Regierung deswegen auf sich gezogen zu haben, weil man ein orleanistisches Komplott entdeckt haben will und die Pariser Bourgeoisie immer noch im Verdachte steht, Sympathieen für die Orleanisten zu haben. — Die polnische historische Gesellschaft, die ihren Sitz in Paris hat, hat so eben an Lord Palmerston eine goldene, silberne und broncene Medaille mit dem Bildniß ihres Präsidenten, des Fürsten Czartorыski, eingeschickt, um ihre Dankbarkeit für die Rede zu bezeugen, mit welcher er sich im Unterhause für die Fortdauer der Unterstützung der polnischen Flüchtlinge verwandte.

Großbritannien.

London, 8. Juni. Die gestrige Times enthielt in ihrer dritten Ausgabe Folgendes in Bezug auf die orientalische Frage: „Auf telegraphischem Wege erfahren wir aus Berlin, daß dort aus Petersburg die Nachricht angekommen war, der Kaiser habe einen Courier nach Konstantinopel gesandt mit der Forderung, daß die Pforte den letzten Vorschlag des Fürsten Menezikoff binnen acht Tagen annehmen solle." Die Morning Post wird durch diese Nachricht zu folgender Bemerkung veranlaßt: „Mit Entrüstung über das unwürdige Benehmen Rußlands und mit Bedauern über die Folgen desselben kündigen wir unseren Lesern an, daß die letzte Post aus Petersburg wenig Hoffnung auf Erhaltung des Friedens läßt." „Das allerletzte Ultimatum des Czaaren", heißt es dann weiter, „welches nach der Rückkunft des Fürsten Menzikoff's zugleich mit Marschbefehlen an die Generale in Polen und Bessarabien abging, verräthe den hartnäckigen Entschluß des Autokraten, den Rubicon, das heißt den Pruth, zu überschreiten. Man hat von Vermittelung gesprochen und die Namen Oesterreichs und Preußens als Vermittler erwähnt. Wir können bestätigen, daß England, Frankreich, Oesterreich und Preußen ihre gemeinsamen guten Dienste, und als Unterzeichner der Verträge von 1841, ihre Intervention angeboten haben. Rußland jedoch hat ihre Dazwischenkunft, so wie ihre guten Dienste vollständig und unbedingt zurückgewiesen. Es erklärt, daß die obschwebenden Fragen nur Rußland und die Türkei angehen und ausschließlich zwischen der Pforte und ihm selbst ausgemacht werden sollen. Zu einer friedlichen Ausgleichung scheint jetzt keine Aussicht vorhanden, und der Czaar besteht entweder auf einem schmachvollen Erfolg oder der wahrscheinlichen Schande einer Niederlage. Möge ihm geholfen werden! So weit unsere Berechnung geht, werden die vereinigten Flotten, die, wie wir vor ein paar Tagen meldeten, nach den Dardanellen beordert sind, spätestens ungefähr am 16. d. M. dort eintreffen; und da die russischen Truppen Befehl haben, ungefähr am 15. Juni die Feindseligkeiten zu beginnen, so ist es klar, daß die Flotten einige Tage früher an Ort und Stelle sein werden, als eine russische Seemacht von Sebastopol oder Odessa aus die Marmora-Enge erreichen kann. Der Krieg scheint unglücklicher Weise beinahe unvermeidlich. Er kann kaum von langer Dauer sein. Dem vereinigten Europa kann es nicht mißlingen, die Sicherheit der Türkei zu erhalten, und eine Lehre — eine strenge Lehre dem ränkevollen Ehrgeiz eines Herrschers zu geben, der Ehre und ehrenvollen Ruf verwirkt, den Frieden Europa's auf's Spiel gestellt, und einen harmlosen Nachbar durch Mittel zu vernichten gesucht hat, die wohlverdientes Unheil über ihn bringen müssen, und bereits den einst geachteten Namen des Kaisers von Rußland mit Schande bedeckt haben."

Der „Wellington," ein Schrauben-Dreidecker von 131 Kanonen, das größte Linienschiff der englischen Flotte, ist gestern von Portsmouth ausgelaufen und erwartet blos die Ordre der Admiralität, um seine Bemannung zu vervollständigen. Seine an Bord befindliche Mannschaft ist bereits 840 Köpfe stark; es werden zur vollständigen Equipirung noch 260 „Hände" erfordert. Dann kann der „Wellington" getrost unter Segel gehen. Seine Probefahrten hat er gemacht.

Dänemark.

Kopenhagen, 7. Juni. Wie man vernimmt, wird am 10. d. M. eine Nachwahl hier stattfinden, indem die Herren Madvig und Andrä die auf sie gefallene Wahl abzulehnen entschlossen sein sollen, und Herr Braun die Wahl in Randers annimmt. Die Wahlmänner beabsichtigen die Herren Wessely und Bjerring, die nicht in den Provinzen gewählt worden sind, an ihre Stelle zu setzen. (Professor Bjerring ist inzwischen im achten Wahlkreise gewählt.) Beide sind natürlich eifrige Eiderdänen. Die Provinzialwahlen fallen indeß eben so entschieden zu Gunsten des Ministeriums aus, wie die hiesigen Wahlen zu Gunsten der Opposition. Auf Seeland sind meistens nur Bauern gewählt, denen nur ein großer Gutsbesitzer A. W. Moltke beigesellt worden ist. Auf den Inseln Fühnen und Lolland-Falster, wo sich so viele große Gutsbesitzer befinden, ist auch nicht ein einziger gewählt worden, obgleich diese Klasse durch und

---

Die Eroberung von Konstantinopel vor vierhundert Jahren. *)

Von G. E. Guhrauer.

(Schluß.)

Nun strömte die Volksmenge von der Hafenseite der großen Kirche Aja Sophia zu, wiederum aus Aberglauben an dieselbe Prophezeiung: daß, wenn die Türken bis zur Säule Constantins des Großen vorgedrungen sein würden, ein Engel vom Himmel steigen, und einem an der Säule sitzenden armen und niedrigen Manne ein gezogenes Schwert mit den Worten übergeben werde: Nehme dies Schwert und räche das Volk Gottes! — Darauf würden die Türken sogleich den Rücken wenden, und von den Griechen verfolgt, aus der Stadt, ja aus ganz Kleinasien und bis an die Grenze Persiens getrieben werden. Thörichte Hoffnungen! Die Türken brachen die verschlossenen Pforten mit Beilen auf und schleppten das geflüchtete Volk wie zahme Schlachtthiere mit Gewalt fort. Die Männer wurden mit Stricken, die Weiber mit ihren Gürteln zwei und zwei zusammengebunden, ohne Rucksicht des Alters und des Standes, der Archimandrite mit seinem Thürhuter, die Frau mit ihrer Magd, die zarte Nonne mit dem Mönche. Die ganze Kirche ein großer Gräuel! Die heiligen Bilder wurden ihres Schmuckes beraubt und zerbrochen, die goldenen und silbernen Geschirre geraubt, die Meßgewänder zu Schabracken verwendet, die Kreuzigung erneut und das Krucifix mit einer Janitscharenhaube im Spotte herumgetragen. Die Altäre dienten ihnen zu Tafeln, Krippen und Lotterbetten. So wurde, sagt der Geschichtschreiber Ducas, das Wort des Propheten Amos erfüllt: „Von den Altären Betels will ich Rache nehmen, spricht der Herr, und das Ende meines Volkes ist gekommen, ich werde seine Züchtigung nicht länger verschieben, und an jenem Tage werden die Gewölbe des Tempels heulen, spricht der Herr." — Der griechische Befehlshaber Lucas Notaras wurde gefangen genommen, und Urchan, der Enkel Suleimans, mit welchem die Griechen den Eroberer als mit einem Nebenbuhler des Thrones schrecken zu können geglaubt hatten, stürzte sich lieber von der Höhe des Thurmes, ehe er sich den Osmanen ergab. Gegen Mittag war die Stadt gänzlich in der Gewalt der Sieger. Nun zog Mahomed, von seinen Wesiren und Leibwachen umgeben, in Konstantinopel ein, gerade zur großen Kirche hin. Er sprang vom Pferde und ging in dieselbe zu Fuß ein — nicht als wenn er, wie ehedem gefabelt wurde, zu Pferde auf den Altar gestiegen wäre. Bewundernd schaute er die hundert und sieben Säulen aus Porphyr, Granit, Serpentin und Marmor, von den verschiedensten Farben. Mit Erstaunen schweifte sein Blick an den luftigen Gallerien und Gewölben empor, als sein Auge abwärts gekehrt auf einen seiner Soldaten fiel, der das kostbare Marmorpflaster aufbrach, dessen Wellenlinien wogende Fluthen nachahmten, so daß von den vier Thoren der Kirche die spiegelnde Marmorfluth, wie die der vier Paradiesflüsse, hinauszuwallen schien. Mahomed gab ihm einen Schwerthieb mit den Worten: „Die Schätze der Stadt hab' ich Euch preisgegeben, aber die Gebäude sind mein!" Der Türke wurde halbtodt vor die Kirche hinausgeworfen. Mahomed begann die Besitznahme der Stadt durch Gebet, nicht an, sondern auf dem Hochaltar. Das wunderthätige Gnadenbild der wegweisenden Mutter Gottes wurde von den Türken geviertheilt. Der Sultan befahl nun den Janitscharen, welche behaupteten, den Kaiser zusammengehauen zu haben, den Leichnam aufzusuchen und ihm den Kopf zu bringen. Der Leichnam des Letztern unter der Menge der Erschlagenen war an der kaiserlichen Fußbekleidung, in welche goldene Adler gestickt waren, erkannt worden. Der Kopf wurde auf dem Burgplatze an der Porphyrsäule angeheftet, wo eine Statue aus Erz mit der linken Hand die Erdkugel mit dem Kreuze tragend, die Rechte drohend gegen Osten ausgestreckt, des Kaisers Herrschaft über das Morgenland andeutete. Den ganzen Tag hindurch ward der Kopf an der Säule ausgesetzt, dann in die asiatische Stätte als Kriegstrophäe gesandt, die Bestattung des Leichnams wurde den Griechen gewährt.

Am dritten Tage nach der Einnahme der Stadt war das Werk der Eroberung, der Plünderung, der Zerstörung und der Entvölkerung vollendet. Die türkische Flotte zog mit Beute beladen davon. Darunter befanden sich, nach dem Berichte des Ducas, außer unzähligen Geschirren von Gold und Silber, zahllose Handschriften. Um ein Stück Münze waren zehn Bände von Aristoteles und Plato, Theologen und andere Bücher aller Art feil. So gaben diese Barbaren im Rausche des Sieges unbewußt von allen eroberten Schätzen diejenigen am ersten und leichtesten weg, aus denen, wie aus der Asche des Phönix, der Geist des alten Griechenlands dem christlichen Abendland neu verjüngt wieder auferstehen sollte!

Es wird erzählt, daß, als der Eroberer Konstantinopels sich von der Sophienkirche in die erhabene, doch verödete Wohnung der Nachfolger Constantins des Großen, die in wenig Stunden ihrer Kaiserpracht beraubt war, begab, eine traurige Betrachtung über den Wechsel der menschlichen Größe sich seinem Geiste aufdrängte, und er die sinnigen Worte eines persischen Dichters wiederholte:

In dem Kaiserpalast' wob sich die Spinne ihr Gewebe;
Und den Wachgesang krächzt von Afrasils Thürmen die Eule.

So wiederholte — bemerkt Gibbon — Scipio auf den Ruinen des zerstörten Karthago die berühmte Prophezeiung Homers von dem einstigen Untergange Ilions.

*) Aus dem fünften Hefte des illustrirten Familienbuches.

Stadt-Theater.

Freitag, den 10. Juni: „Fidelio" von Beethoven.
Fidelio: Frl. Johanna Wagner.

Die Oper hat sich in ihrer Entwickelung mehr oder minder an das Drama angelehnt und es ließen sich hier Parallelen der mannigfachsten Art ziehen; für unsern Zweck genügt es hier zu bemerken, daß sich nach Mozart ein Genre förmlicher Familienstücke geltend machte, entsprechend den gleichzeitigen Kotzebue-Ifflandischen Bestrebungen. Man stieg mit dem Stoffe in das alltäglich bürgerliche Leben, man trachtete nach dem Rührenden und ließ den Theaterhelden mit Helmbusch und Schwertergeklirr auf eine Zeit lang bei Seite. Diese Richtung wird durch die Schweizerfamilie von Weigel repräsentirt, und auch Beethoven hatte in seinem Fidelio mit einem solchen Libretto zu kämpfen, er wollte in der Musik Helden schaffen, aber die bürgerlichen Figuren waren das Bleigewicht, welche die großartige Schöpfung herabzogen, und der „Fidelio" fiel durch. —

Ein anderer Fehler des „Fidelio" ist der gesprochene Dialog, der die durch die großartige Musik erweckten Empfindungen des Zuhörers jeden Augenblick in die platte Alltäglichkeit wieder zurückzieht, denn, wo Rede und Gesang wechseln, kann von einem harmonischen Eindruck nicht die Rede sein; der Dialog hat nach unserer Ansicht seine Berechtigung nur in der komischen Oper. Der „Fidelio" wirkt daher, wie sehr wir auch die musikalischen Wunder dieses Tonwerks anstaunen, nie als Gesammtheit, — selbst den einzelnen Arien fehlt der einheitliche Gedanke, — sondern nur als eine Reihe von vortrefflichen Einzelnheiten, in denen die Beethovensche Tonmalerei bis zur göttlichen Verklärung gediehen ist; sein „Fidelio" gleicht einer Menge der schönsten Blumen, — wir erfreuen uns an ihrem Anblick, an ihrem schönen Duft, wir vermissen aber die kundige Hand, welche die einzelnen Blüthen zu einem schönen Kranze zu binden verstand.

Beethovens Kraft liegt nicht im Gesange, sondern im Orchester,

durch ministeriell gesinnt ist. In Jütland hat man diesmal ein paar Gutsbesitzer zweiten Ranges gewählt.

Bekanntlich hat man vorgestern zum ersten Male den Jahrestag des Grundgesetzes von 1849 feierlich begangen. Bisher wurde nur ein Festmahl auf der Schießbahn — das auch diesmal stattfand — zum Andenken des Ereignisses des Tages abgehalten, das Publikum im Ganzen und Großen betheiligte sich dagegen nicht an der Feier. Die Wenigen, die durch persönliche Beziehungen an die Märzpartei geknüpft waren, abgerechnet, war die hiesige Bevölkerung mit dem Grundgesetze oder wenigstens mit dem Reichstag unzufrieden. Man meinte mit einem besseren Wahlgesetz auch einen besseren Reichstag haben zu können. Jetzt erst, da das Grundgesetz als Protest gegen die bevorstehende neue Ordnung und gegen das Ministerium Bedeutung bekommen hat, betheiligt sich die Bevölkerung in massenhafter Weise an der Feier desselben, obgleich man in noch höherem Maße als früher mit dem Reichstag unzufrieden ist. Es giebt aber nun eben keinen andern Vertreter des Grundgesetzes der Regierung gegenüber als den Reichstag, und wenn man gegen denselben demonstrirt, demonstrirt man auch gegen das Wahlgesetz, das die eigentliche Grundlage des Grundgesetzes ist. Die Differenz zwischen der Opposition und der Regierung besteht nur darin, daß jene das Grundgesetz in einem andern Sinne als die Regierung modificiren will. (H. Nachr.)

Rußland und Polen.

Petersburg, 3. Juni. Der Kaiser ist fortwährend mit der Inspektion einzelner Truppentheile beschäftigt. Desgleichen besichtigte er Kronstadt, den Hafen, die dortigen Truppen und das Rüstzeug der Flotte. Die Hofzeitungen enthalten Tagesbefehle, in denen der Czar dem Großfürsten Constantin, den Admiralen und Generalen seinen Dank für den guten Beistand ausspricht.

— Der russische Bevollmächtigte Minister am wiener Hofe, Baron v. Mayendorff, hat Instruktionen betreffend die Vermittelung Oesterreichs zwischen dem hiesigen Cabinet und der Pforte mitgenommen. Was ich wiederholt meldete, hat sich vollkommen bestätigt. Der Haltung und dem Einflusse der englischen Gesandten in Konstantinopel verdankt man das Scheitern der russischen Absicht, einen Vertrag zum Schutze der griechischen Christen von der Pforte zu erwirken. Dies und die Ernennung Reschid Paschas zum Minister hat eine große Gereiztheit hervorgerufen, die sich nur auf dem impassiblen Antlitze des Czaren nicht verräth, sonst aber überall deutlich hervortritt. Der Stolz des Kaisers muß sich um so empfindlicher verletzt fühlen, als die russische Diplomatie, seit fünf Jahren durch fortwährende Erfolge ermuthigt, sich auf eine Höhe des Selbstvertrauens hinaufgeschraubt hatte, daß ihr nichts mehr unmöglich zu sein schien. Die Kränkung wird dadurch noch bitterer, daß nicht allein England und Frankreich offen gegen die Ansprüche Rußlands auftreten, sondern daß auch die Alliirten, Oesterreich und Preußen, durch stumme Passivität gewissermaßen ihre Mißbilligung der russischen Anmaßungen bekunden. Die Russomanen lassen sich deshalb über den „Undank" Deutschlands äußerst ägrirt vernehmen, über Deutschland, das den „siegreichen Heeren" Rußlands nicht nur seine Rettung von der „Franzosenherrschaft", sondern in jüngster Zeit auch von der Revolution zu danken hat" (!) Indeß tröstet man sich zugleich über diesen „schreienden Undank". Rußland, heißt es, sei stark genug, sich selbst zu helfen und werde jetzt, wie ehedem, seiner „heiligen Sache" vertrauend, den Heiden beweisen, daß es von Gott zur Vertheidigung des Doppelkreuzes erwählt sei." Solche Ansichten erinnern an das Manifest, durch welches der Czar im Revolutionsjahre zu den „Heiden" des Westens sprach. Man kann daraus auf die Mittel schließen, deren man sich bedienen würde, wenn das Volk für einen Krieg gegen den Halbmond begeistert werden soll. (H.N.)

Türkei.

Constantinopel, 26. Mai. Das heute Morgen von Galaez angekommene Lloyd-Schiff „Ferdinando I." brachte die Nachricht mit, daß es auf der Hinfahrt in der Nähe von Dulcza vier große russische Kriegsdampfer aufgesegelt, welche je vier große Transportbarken im Schlepptau und darauf einen ansehnlichen Artilleriepark an das bessarabische Ufer führten. Es wimmle dort (Ismail) von russischen Truppen und Kriegsanstalten. Vorgestern brachte das Dampfschiff von Odessa die unverbürgte Nachricht, daß die Russen an obiger Stelle — genau da, wo im Jahr 1828 — den Uebergang über die Donau, wenn nicht schon begonnen hätten, doch unmittelbar in Angriff nehmen würden. Omer Pascha soll in Widdin stehen. Hier herrscht wenig Furcht, dagegen viel Kriegslust. Die Rüstungen werden ernstlich betrieben; merkwürdiger Weise scheinen die Türken sich diesmal viel zuzutrauen, wie denn in der That bedeutende Contingente aus Syrien und Kurdistan unter Führung des bekannten, einmal lange Zeit dahier gefangenen Kurdenhäuptlings Petrebam-Bey, und sogar aus Aegypten unterwegs nach der pontischen Küste sein sollen, um den Russen für diesmal den Weg über Samsun und Trapezunt zu verlegen. Ferner erwartet man die ägyptische Flotte, und sind vier große Kriegsschiffe bereits angekommen, so wie letzte Woche das Geschwader von der albanischen Küste hierher zurückgekehrt ist. Course gestern erklärlichermaßen bedeutend gestiegen: London schloß 127, Wien 455, jedoch mitten im Kriegslärm hört man immer bestimmter versichern, daß die neue Bank in den nächsten Tagen in's Leben treten soll; in der That wurden vor einigen Tagen die Statuten derselben ausgegeben. Sonst leben wir hier besser als in der ruhigsten Zeit. Diebstahls- und Raubfälle, so wie Mordthaten sind selten geworden; selbst die furchtbaren Feuer haben, unbeschrieen, seit langer Zeit ihre Schrecken nicht entfaltet. Der künftige Sonntag, griech. 17. Mai, ist der ominöse Tag, auf welchen griechische und türkische Prophezeiungen den Untergang der Herrschaft des Halbmondes in Europa festgesetzt haben. Man sieht, die Russen haben sich beeilt, der Prophezeiung unter die Arme zu greifen; indeß wird zweifellos auch dieser gefürchtete Zeitpunkt vorübergehen wie die griechischen Ostern. Den Schutz der hier zurückbleibenden Russen und russischen Schutzgenossen hat — Dänemark übernommen. Oesterreich scheint die Ehre abgelehnt zu haben. (?) (A. Z.)

Telegraphische Depeschen.

Dresden, 9. Juni, Nachm. 4 Uhr. Gestern Abend ist die Großfürstin Marie, verwitw. Frau Herzogin von Leuchtenberg, hier eingetroffen. Ihre Majestät die Königin von Preußen besuchte dieselbe heute Mittag.

Wien, 8. Juni, Abends. Das fällige Lloyd-Dampfboot war ungeachtet zwölfstündigen Wartens in Galacz nicht eingetroffen. Ueber Triest erfahren wir aus Konstantinopel vom 31. Mai, daß Ozeroff am 26sten abgereist ist, und daß die Rüstungen fortgesetzt werden. Ein Memorandum wurde deshalb den Gesandtschaften überreicht. Der Handel stockt. Der Wechsel-Kurs auf London war von 125 auf 126 gestiegen. Der Kurs von Goldlyra ist nicht gemeldet.

Venedig, 7. Juni. Der König von Baiern ist heute hier eingetroffen.

Brüssel, 8. Juni, Abends. Die „Indépendance belge" enthält nach Mittheilungen englischer Journale, daß Lord Aberdeen dem Admiral Dundas den Befehl ertheilt habe, sich der französischen Flotte zu nähern. (Tel. Dep. d. C. B.)

Paris, 8. Juni. Die Session des Senats ist gestern geschlossen worden. (Tel. Dep. d. St.-Anz.)

Stettiner Nachrichten.

Stettin. (Sitzung der Stadtverordneten vom 9. Juni.) Die Versammlung beschloß, daß vom 1. Juli c. an die Hausbesitzer von der Zahlung des Quartalschornsteinfegergeldes liberirt und die Gehälter der bisherigen beiden Stadtschornsteinfegermeister auf die Kämmerei-Kasse übernommen werden, proponirte jedoch gleichzeitig im Interesse der letztern noch ein anderweites Arrangement rücksichtlich der Reinigung der Feuerungen in den städtischen, kirchlichen und Klostergebäuden und ersuchte den Magistrat, dasselbe möglichst zu Stande zu bringen. — Es ist vielseitiger Wunsch, daß derjenige Theil des Weges in den Pommerensdorfer Anlagen, welcher von dem Hause des Fabrikanten Moses bis zu dem Etablissement Capcheri führt, aber zu Zeiten, namentlich im Frühjahr und Herbst, fast grundlos ist, mit gutem Steinpflaster dauernd hergestellt werde. Mehrere hierbei interessirende Grundbesitzer haben sich resp. zu Geldbeiträgen und Naturalleistungen bereit erklärt, und hat auch der Magistrat, wie schon im vorigen Jahre geschehen, bei der Versammlung jetzt wieder befürwortet, zu dem erwähnten Zweck einen freiwilligen Beitrag von 300 Thlrn. aus Kämmereimitteln zu bewilligen, welcher aber auch diesmal abgelehnt wurde. — Auf die im Wege öffentlicher Licitation erzielten Pachtgebote für mehrere Wiesen genehmigt die Versammlung den Zuschlag. — Aus den Ueberschüssen der Sparkasse wurden fernerweit bewilligt: pro 1853 ein Beitrag von 400 Thlrn. zur Unterhaltung der Kinderbewahranstalten, — auf 5 Jahre zur Förderung der Zwecke des Bürgerrettungs-Instituts 200 Thlr. pro Anno. — Einem von der Polizei-Direktion an den Magistrat gelangten und von diesem befürworteten Gesuche um Verstattung zum Betriebe von Kommissions-Geschäften ertheilte die Versammlung ihre Zustimmung; eben so auch zwei Gesuchen, den Consens zum Althandel zu gewähren. — Die von dem Besitzer des Grundstücks Lastadie No. 148 nachgesuchte Zinsermäßigung von dem auf dem letztern für die Armenkasse eingetragenen 600 Thlr. von 5 pCt. auf 4½ pCt. wurde bewilligt, auch consentirte die Versammlung in die hypothekfreie Abschreibung der zu diesem Grundstücke gehörenden Hauswiese von 2 Morgen. — Auf das Gesuch des Besitzers des Grundstücks No. 399—400 (Breitestraße) genehmigt die Versammlung, daß die Anlage der beiden Vertiefungen vor den Kellerfenstern und die eisernen Hausrinnen unter der von dem Magistrat vorgeschlagenen Bedingung vorläufig noch geduldet werden. — Die Veräußerung einer Straßenfläche von 40 Q.-Fuß bei dem Grundstück No. 696, Roßmarkt, an dessen Besitzer genehmigt die Versammlung unter der Bedingung, daß dafür ein Kaufgeld von 2 Thlr. pro Q.-F. gezahlt werde. — Die Versammlung erklärte sich damit einverstanden, daß im künftigen Jahre am Mühlenberge in der Oberwiek ein Brunnen angelegt werde. — Herr Schlächtermeister Francke wurde zum Bürgermitgliede der Armen-Direktion ernannt, auch wurden die sonst noch erledigten Stellen in den verschiedenen Deputationen und Kommissionen durch Stadtverordneten- und Bürgermitglieder besetzt. — Gegen die Bürgerrechtsgesuche der Kaufleute Werth und v. Niessen, der Maler Dilschmann und Frank, des Nadlermeisters Hopfe, Kammmachermeisters Roßmanit, Schuhmachermeisters Frießner, Handelsmanns und Kahnschiffers Struck, Kahnschiffers Bogenschneider, Handelsmanns Risch und Fischhändlers Kysow war nichts zu erinnern.

Stettin, 11. Juni. Nach einer Mittheilung der Ost.-Ztg. aus Falmouth vom 7. c. war dort vor dem Hafen ein preußisches Kriegsschiff angekommen, vermuthlich der Merkur, Lieut. Herrmann.

Die Ritterschaftliche Privatbank hat ihren Diskontosatz auf 4½ Prozent erhöht.

Die Ankunft des Tenoristen Roger ist auf den 21. oder 28. d. M. festgesetzt, und wird derselbe zuerst als Georg Brown in der „weißen Dame" auftreten, wozu bereits die Vorübungen stattfinden.

Barometer- und Thermometerstand
bei C. F. Schultz & Comp.

Juni.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	10	337,20'''	337,42'''	337,30'''
Thermometer nach Réaumur.	10	+ 11 8°	+ 16,7°	+ 10,2°

Stettin, 10. Juni 1853.

		geford.	bezahlt.	Geld
Berlin	kurz	100	—	—
	2 Mt.	—	—	—
Breslau	kurz	—	—	—
	2 Mt.	—	—	—
Hamburg	kurz	151 11/12	151 11/12	—
	2 Mt.	—	—	—
Amsterdam	kurz	14[illegible] 1/4	—	—
	2 Mt.	—	142 1/4	—
London	kurz	6 22 1/2	6 22 1/4	—
	3 Mt.	6 20 3/4	6 20 3/4	—
Paris	3 Mt.	80 1/2	—	—
Bordeaux	3 Mt.	80 1/2	—	—
Augustd'or		—	—	110 3/4
Freiwillige Staats-Anleihe	4½ %	101 1/2	—	—
Neue Preuß. Anleihe pr. 1850	4½ %	103 3/4	—	—
Staats-Schuldscheine	3½ %	94 3/4	—	—
Pommersche Pfandbriefe	3½ %	99	—	98 1/2
Rentenbriefe	4 %	101 3/4	—	—
Ritt. Pomm. Bank-Aktien à 500 Thlr. incl. Divid. vom 1. Januar 1852		600	596	—
Berlin-Stett. Eisenb.-A. Lt. A u. B.		155	—	—
do. Prioritäts-	5 %	—	—	—
Stargard-Posener Eisenb.-Aktien	3½ %	94 1/2	—	—
Preuß. National-Versicher.-Aktien	4 %	126 1/2	125 a 1/4	125 1/4
Stettiner Stadt-Obligationen	3½ %	—	—	93
do.	4½ %	—	—	—
do. Börsenhaus-Obligationen		—	—	—
do. Speicher-Aktien		—	—	—
do. Stromversicherungs-Akt.		220	—	—
do. Schauspielhaus-Obligat.	5 %	105 1/2	—	—

Angekommene und abgegangene Schiffe.

Constantinopel, 18. Mai. Expreß, Darmer, von Berdiansk. 19. Johanna, Fehling, von Taganrog. 20. Traube, Spiegelberg, do., klarirten alle drei nach dem Kanal.
Danzig, 9. Juni. Johanna Amalia, Bartels, von Stettin.
Goole, 7. Juni. Navigator, Schlör, nach Stettin.
Grangemouth, 5. Juni. Sovereign, Burnett, nach Stettin. 6. Maria Bertha, Ahrens, do.
Hartlepool, 7. Juni. Rapid, Zielke, nach Stettin.
Havre, 7. Juni. Bonne Virginie, Lucas, Lucas, nach Stettin.
Liverpool, 7. Juni. Elisabeth, Ricks, nach Stettin.
Memel, 7. Juni. 5 Gebrüder, Schmidt, nach Stettin.
Middlesbro', 6. Juni. Friedrich Wilhelm, Reintrock, von Stettin.
Penzance, 6. Juni. Elise, Spiesen, von Stettin.
Pillau, 8. Juni. Hermann, Lehnert, nach Stettin.
Rouen, 6. Juni. Gesina, Slinger, von Stettin.
Sunderland, 7. Juni. Merkur, Düwell, nach Swinemünde. Isabella, Leighton, do.
Vlie, 6. Juni. Sjouke Boon, Bultje, nach Stettin.
Warnemünde, 7. Juni. Marie Elise, Köpke, von Stettin.
Swinemünde, 9. Juni. Maria, Schurdt, von Königsberg. Maria, Gurke, do. 10. Neue Unternehmung, Schultz, von Sunderland. 5. Gebrüder, Schmidt, von Memel.

In See gegangen:

9. Jacobina Hazewinkel, Boon, nach Wisbeach mit Knochen.
Alarm, Clarka, nach Stornaway mit Ballast.
Comorn, Martin, nach London mit Weizen.
Henry Coats, Marr, nach Riga mit Gütern.
Hebe, Jefferson, do.
Cruiser, Davies, do.
Sylph, Pennock, do.
Therese, Parlitz, nach Petersburg m. Gütern.
Postjernen, Raberg, nach Sundswall, mit Ballast.
Johanna, Mau, nach Memel mit Mauersteinen.
Anna Wilhelm, Dokter, nach St. Petersburg mit Gütern.
Cäsar, Bugdahl, nach Bordeaux mit Holz.

---

durch welches er uns die Geheimnisse seiner großen Seele offenbarte, und die Instrumente ließ er so vernehmlich reden wie die Stimme der Menschen. Seine Symphonien machen ihn unsterblich, und in ihnen hat das musikalische Kunstwerk seinen Culminationspunkt erreicht.

Frl. Johanna Wagner, welche sich als dritte Gastrolle die des Fidelio gewählt, hat damit nicht allein unseren heißesten Wunsch, sondern auch sicherlich den aller wahren Musikfreunde erfüllt. Wir sind keineswegs Einer, der vor lauter Klassicität von vorneherein allen neueren Bestrebungen der Musik Feind ist, wir erkennen gar gerne den Standpunkt eines Marschner, Meyerbeer 2c., als einen nothwendigen an, aber wir sind auch ebensosehr der jetzt vorherrschenden **musa procax** abgeneigt, welche nach Bellini-Donizettischer Art den Geschmack des Publikums bis aufs Aeußerste verdirbt und die ganze Musik bis zur Spektakelmacherei degradirt, deren Schaden fürwahr unabsehbar ist. Solche musikalischen Erscheinungen sind unberechtigt, und es ist die Aufgabe einer principkräftigen Kritik, dieselben mit allen Waffen zu bekämpfen. Uns sind daher die Künstler besonders schätzenswerth, welche der klassischen Musik sich weihen, unbekümmert um ein Publikum, welches sich leicht durch die bachantische Musik der italienischen Maëstro zum bachantischen Applaus hinreißen läßt. Wir wollen freilich nicht leugnen, daß die Rollen des Romeo oder der Lucretia in mancher Beziehung für unsern Gast dankbar sind; außerdem hat Fräulein Johanna Wagner von Natur eine Alt- und keine Sopranstimme und die Partie des Fidelio legt ihr daher in manchen Stellen (der 6-dur-Satz in Nr. 9; das **Duetto** mit Florestan Nr. 15 u. s. w.) große Schwierigkeiten entgegen, welche die Sängerin meistens durch eine Geschicklichkeit des Gesanges in einer Weise überwindet, daß der Zuhörer keiner Schwierigkeit sich bewußt wird; — immer aber ist es die Aufgabe eines deutschen Künstlers, sich den Werken der deutschen Muse zuzuwenden, und wer möchte wohl mehr berufen sein, der Herold des Beethovenschen Genius zu sein, als gerade Fräul. **Johanna Wagner?**

Die Darstellung des Fidelio, einer der liebenswürdigsten und großartigsten Frauencharaktere, in welchem eine Welt von Schmerzen und Gefühlen zu kämpfen scheint, ohne doch in dem schönsten Bilde reiner Weiblichkeit nur die geringste Linie zu verwischen, war besonders geeignet, die Persönlichkeit von Fräul. Wagner, die Gewalt ihrer Stimme, das plastische Ebenmaß ihrer Gestalt, und vor Allem das tief poetische Gemüth in ihrer ganzen künstlerischen Bedeutung erscheinen zu lassen. — Es giebt, ähnlich wie bei der Donna Anna im Don Juan, zwei durchaus verschiedene Grund-Auffassungen des Fidelio-Charakters, die lyrisch-weiche, und die heroisch-dramatische, wie sie durch die berühmte Schröder-Devrient geschaffen. Zu der letzteren Auffassung neigt sich auch unser Gast und zwar mit Recht; bei der Leonore hat einestheils die hingebendste Liebe einen wunderbaren Bund mit der kühnsten Energie geschlossen, und nur ein Heldenweib im wahren Sinne des Worts vermag solche Qualen zu durchleben und die Brust willig dem Dolche des hinterlistigen Mörders entgegenzusetzen, — und anderntheils hat der Componist unbedingt in dem Fidelio an einen heroischen Charakter gedacht, was wir aus dem Rhythmus der einzelnen Nummern ganz deutlich ersehen können. Frl. Wagner versieht es aber auch neben das Heldenweib einige feine Züge der zärtlichsten und schmiegsamsten Liebe oder vielmehr Liebkosung zu stellen, die namentlich in dem Gefagenen-Chor und in dem Duett mit Florestan hervortraten. Und darin besteht eine sehr schätzenswerthe Eigenthümlichkeit unseres Gastes: er zeichnet nicht allein im Großen seine Charaktere mit breiten und groben Pinselstrichen, sondern er führt auch einzelne ganz unscheinbare Momente mit einer so fein detaillirten Sauberkeit aus, daß man oft nicht weiß, ob das Ganze oder die einzelnen Situationen mehr zu bewundern sind. Wir erinnern zu diesem Zwecke an No. 15; in der Regel ist man geneigt, dem ganzen Duett den einseitigen Charakter stürmischer Freude und Entzückens zu geben, Frl. Wagner aber weiß in diesen Jubel einige Züge wahrer Weiblichkeit hineinzuweben und gestaltet dadurch den Charakter unstreitig viel lebendiger und wahrer. Es war der Höhepunkt ihrer Darstellung.

Frl. Johanna Wagner hat in ihrer Stimme außer der Macht des äußeren Klanges etwas so Mildes, Inniges und ächt Weibliches, daß sie fast kaum der Worte, des Vortrags und des Spiels bedürfte, um uns auf's Tiefste zu ergreifen. Dieser angeborne Klang des Organs ist für die Leonore wie geschaffen, und wer eben nicht von Natur in seiner Stimme die Milde mit der Kraft vereint fühlt, der wird auch bei dem tiefsten Gefühl für Poesie und Musik sich vergebens abmühen, ein vollständig entsprechendes Bild der Leonore vor uns hinzustellen. Fräulein Wagner scheint uns ein geborner Fidelio zu sein, weil sie von Natur das besitzt, was durch die Kunst am schwierigsten zu ersetzen ist; wir haben bei ihrem Auftreten, gleich bei dem ersten Ton eben durch den Klang des Organs ein abgerundetes und vollständiges Bild des Charakters, wir haben nicht mehr Einzelheiten, sondern den Organismus einer sich fortspinnenden Handlung. Wir nennen daher Frl. Johanna Wagner mit gutem Gewissen eine universale Künstlerin.

Das Publikum überschüttete den Gast mit Blumen und Beifallsbezeugungen.

Unter den übrigen Darstellern zeichnete sich besonders Herr Raberg als Rocco aus, während Frl. Ganz, die ihre Arie ausließ, und Herr André wenig gut disponirt schienen. Die Aufgabe, welche dem Herrn Kaufhold zugefallen war, ist eine so höchst undankbare und schwierige, daß es uns nicht einfallen kann, ihm über das Mißlingen des letzten Satzes seiner großen Arie Vorwürfe zu machen, zumal er durch den ersten Theil derselben reichlich entschädigte. Die Armbewegungen des Hrn. K. sind unschön und meist zu windmühlenflügelartig. Don Fernando scheint als junger Mann die Stelle eines Ministerpräsidenten errungen zu haben, denn Herr Schlögell, dem die Rolle zugefallen war, sah wie ein liebenswürdiger junger Kavalier aus.

Das Orchester löste seine Aufgabe mit bekannter Virtuosität; wünschenswerth wäre es gewesen, wenn Herr Meier die ächte Leonoren-Ouvertüre aufgeführt hätte. ***

Wildes Weh!

Ich muß hinaus in's wilde wüste Brausen,
Daß mir der Sturm die heiße Stirne kühlt,
Ich muß hinaus, daß mir des Wetters Sausen
Den Schmerz verweh', der in dem Busen wühlt. —

Ich muß sie seh'n, die mir mit Zauberblicken
Geweckt das wilde Weh zur heißen Gluth,
Ich muß sie seh'n, daß andachtsvoll Entzücken
Erflehen darf sich frischen Lebensmuth. —

Ich muß sie lieben, trotz des Zweifels Beben,
Dem hoffnungslos kein Stern der Liebe winkt;
Ich muß sie lieben, bis im bessern Leben
Der Täuschung Schleier vor ihr nieder sinkt. —

Doch thörigt Herz! Was soll dein banges Schlagen?
Wo Selbstsucht wohnt, ist für die Lieb' nicht Raum,
Sei ruhig denn; wie oft muß ich's dir sagen:
Dein schönstes Hoffen ist ja nur ein Traum. —

Vergebens heißest du dem Sturm, zu schweigen. —
Ist Lieb' nicht mehr als wilder Wetter Gruß? —
Es sagt das Herz dir, soll's zur Ruh' sich neigen,
Daß es zwar brechen, aber lieben muß. —

A. K.

Getreide- und Waaren-Berichte.

Stettin, 10. Juni. **Weizen**, stille, 89.90pfd. gelber pr. Juli-August 69 Thlr bez.

Roggen matt, loco 86pfd. 55½ Thlr. bez., 87pfd. 56 Thlr. bez., 85pfd. 20löth. 55 Thlr. bez., ca. 88pfd. loco 57 Thlr. bez., 82pfd. pr. Juni-Juli 53½ Thlr. Br., 53½ Thlr bez. und Gd., pr. Juli 52½ Thlr. bez., pr. Juli-August 52 Thlr. Brief und Gd., pr. September-Oktober 50 Thlr. bez., 49½ Thlr. Br.

Rüböl, unverändert, pr. Juni-Juli 10 Thlr. Br., pr. September-Oktober 10¼ Thlr. Gd., 10½ Thlr. Br.

Spiritus, flau, loco ohne Faß 14 % bez., pr. Juni-Juli 14 % bez. und Br., pr. Juli-August 14 % Gd.

Zink, pr. Juni 7½ Thlr. bez.

Landmarkt:

Weizen.	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.
65 — 68.	57 — 60.	38 — 40.	36 — 38.	58 — 62.

(**Oberbaum.**) Am 9. Juni sind **stromwärts** eingekommen: 314 W. Weizen, 120 W. Roggen.

(**Unterbaum.**) Am 9. Juni sind **küstenwärts** eingekommen: 7 W. Gerste.

Berlin, 10. Juni. Roggen, pr. Juni-Juli 51½, 53, 52 Thlr. bez. und Br., pr. Sept.-Oktober 49½, 50½, 49 Thlr. bez.

Rüböl, loco 9¾ Thlr. bez., pr. Juni-Juli 9⁹⁄₁₀ Thlr. bez., pr. Sept-Oktbr. 10½ Thlr. bez.

Spiritus loco ohne Faß 26 Thlr. bez., pr. Juni-Juli 25½ Thlr. verk. pr. Juli-August 25½ Thlr. bez.

Breslau, 10. Juni. Weizen, weißer 70—74 Sgr., gelber 69 a 73 Sgr. Roggen 54—62, Gerste 39—44, Hafer 31—34 Sgr.

Inserate.

Officielle Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Nachstehendes Publikandum vom 29sten April 1843:

„In Folge festgesetzten und höheren Orts genehmigten Communal-Beschlusses wird hierdurch für den Umfang unseres Stadtgebietes Folgendes verordnet:

1) Das Einfangen von Nachtigallen ist bei einer Strafe von 5 Thlr. oder 8tägigem Gefängniß verboten.

2) Wer Nachtigallen hält, ist verbunden, dieselben bis zum 1sten Juni c. oder künftig binnen längstens 8 Tagen nach der Anschaffung bei uns schriftlich anzumelden und für jede Nachtigall eine jährliche Steuer von 5 Thlr. zu erlegen. Diese Steuer von 5 Thlr wird künftig mit Anfang jeden Kalenderjahres, für die zweite Hälfte dieses Jahres jedoch nur mit dem halben Betrage von 2 Thlr. 15 sgr. am 1sten Juli c. pränumerando eingezogen. Wer im Laufe eines Jahres eine Nachtigall an- oder abschafft, zahlt die volle Jahres-Steuer (für das nächste Halbjahr jedoch nur die Hälfte).

3) Wer die rechtzeitige Anmeldung unterläßt, verfällt, außer der Steuer, in eine Strafe von 5 Thlr.

4) Das Ausnehmen oder Zerstören eines Nachtigallen-Nestes wird mit einer Strafe von 10 Thlr. oder 14tägigem Gefängniß geahndet.

Stettin, den 29sten April 1843.

Oberbürgermeister, Bürgermeister und Rath."

wird hierdurch mit dem Bemerken in Erinnerung gebracht, daß dasselbe sich nicht bloß auf Nachtigallen, sondern nach dem Communal-Beschlusse vom $\frac{15ten}{20sten}$ Dezember 1848 auch auf Sprosser bezieht, und daß wir die Steuerstrafe unnachsichtlich gegen alle diejenigen verhängen werden, die binnen acht Tagen ihre Nachtigallen nicht anmelden und versteuern.

Stettin, den 8ten Juni 1853.

Der Magistrat.

Berlin-Stettiner Eisenbahn.

Die Annahme der über unsere Bahn zu transportirenden Güter erfolgt zwar nach wie vor von 7 Uhr Morgens bis 12 Uhr Mittags und von 2 bis 7 Uhr Nachmittags in unseren Güter-Expeditionen. Wir können jedoch bei denjenigen Gütern, welche uns in Berlin und hier übergeben werden, nur dann die Beförderung mit dem nächsten Güterzuge, falls die Betriebsmittel dazu ausreichen, zusichern, wenn die Aufgabe der Güter spätestens bis 5 Uhr Nachmittags erfolgt, und wird der §. 61 unseres Betriebs-Reglements vom 1sten Juli 1850 hiermit insoweit geändert.

Stettin, den 20sten Mai 1853.

Direktorium.

Witte. Fretzdorff. Lenke.

Stettiner Ausstattungs-Verein.

Den Herren Vorstehern ist unter dem 12ten Oktober vor. Jahres und 29sten März dieses Jahres über die Lage des Abwickelungsgeschäfts des Stettiner Heiraths-Ausstattungs-Vereins umständliche Mittheilung gemacht, ihnen der Kassen-Abschluß und das Verzeichniß der Forderungen der verschiedenen Zweig-Vereine mitgetheilt und sie sind ersucht, ihre Erklärung darüber abzugeben.

Der Rechenschaftsbericht vom 29sten März v. J. ist von der hiesigen Polizei aus dem formellen Grunde, weil der nach §. 7 des Preßgesetzes vom 12ten Mai v. J. erforderliche Name des Druckers fehlte, mit Beschlag belegt worden. Mit Nachholung dieser Formalität haben wir denselben anderweit drucken lassen, werden ihn den Vorstehern mittheilen und können die Vereinsmitglieder solchen bei denselben einsehen.

Wir sehen nun der Erklärung der Vereinsmitglieder über das jenem Rechenschaftsbericht beigefügte Verzeichniß der Soll-Forderungen, welche von einzelnen Vereinen noch fehlen, bis zum **1. August d. J.** entgegen und fordern **zugleich alle diejenigen, welche rechtliche Ansprüche an das Vereins-Vermögen zu haben vermeinen,** auf, solche bis zu dem genannten Tage bei uns geltend zu machen, indem dann nicht nur angenommen werden wird, die aufgestellte Liquidation der Soll-Forderungen sei richtig, sondern es wird auch ohne ihre Zustimmung mit der Vertheilung der bis jetzt zahlbar gemachten Vereinsgelder verfahren werden. Zugleich fordern wir diejenigen, welche noch Vereinsgelder hinter sich haben, auf, solche ungesäumt zur Vereinskasse einzuzahlen.

Die bis jetzt angemeldeten Forderungen der Vereinsmitglieder belaufen sich auf ca.

85,000 Thlr.

Nach dem mitgetheilten Abschluß besteht das Vermögen in 71,440 Thlr. 29 sgr. 6 pf., mithin können, vorausgesetzt, daß bei der Einziehung der noch ausstehenden Kapitalien keine Verluste entstehen, jedem Mitgliede 25 sgr. pro Thaler der eingezahlten Gelder zurückgezahlt werden. Da inzwischen von den Hypothek-Kapitalien ein nicht unbedeutender Theil bisher nicht eingezahlt, dessen Eingang auch noch weitaussehend ist, indem gegen die Schuldner nicht nur hat geklagt, sondern auch auf Subhastation der Grundstücke hat angetragen werden müssen, so kann für jetzt nur den Mitgliedern die Hälfte ihrer Forderung gezahlt werden. Sobald der Rest der Hypothekgelder eingegangen ist, wird mit der Finalzahlung ungesäumt vorgegangen und weiterer Rechenschaftsbericht gegeben werden.

Stettin, den 1sten Juni 1853.

Das zur Abwickelung der Stettiner Heiraths-Ausstattungs-Vereins-Angelegenheiten ernannte Comité.

Heydel. F. C. Weiher. Lehmann. Lemcke. A. F. Ludwig. Wollenberg. Hoffmann. F. Wundermann. Vogel. J. C. Schultz. Henning. C. J. Schultz.

Auktionen.

Auktion am 14ten Juni c., Vormittags 9 Uhr, Pelzerstraße No. 660, über Gold, Uhren, Silber, Kleidungsstücke, Leinenzeug, Betten, Möbel aller Art, Haus- und Küchengeräth;

um 11½ Uhr: eine Zeugrolle, eine Copirmaschine, Wein und Cigarren.

Reisler.

STADT-THEATER.

Sonntag den 12. Juni:

Zum Erstenmale:

Nummer 11.

Lustspiel in 1 Akt von Carl Neumann.

Hierauf:

Scenen und Arie aus der Oper Tancred,

gesungen von Frl. Johanna Wagner.

Hierauf:

Waldeinsamkeit.

Lustspiel in 1 Akt von Otto Roquette.

Hierauf:

Drei Lieder,

gesungen von Frl. Johanna Wagner.

Zum Schluß:

Guten Morgen Herr Fischer.

Vaudeville in 1 Akt von Friedrich.

Montag den 13. Juni:

Der Prophet.

Große Oper in 5 Akten von Meyerbeer.

Letzte Gastrolle:

Fides . . . . . Frl. Johanna Wagner.

Verantwortlicher Redakteur: Rudolph Menger in Stettin. Schnellpressendruck und Verlag von A. P. G. Effenbart in Stettin.